

## **Pressekonferenz vom 13. Juni 2005 im Stadthaus zur Veröffentlichung der Grundsatzklärung der Vereinigung islamischer Organisationen Zürich (VIOZ)**

### **Statement Stadtpräsident Dr. Elmar Ledergerber**

Sehr geehrte Damen und Herren

Warum spricht der Stadtpräsident an einer Medienorientierung über eine muslimische Grundsatzklärung? Warum findet die Medienorientierung im Stadthaus Zürich statt?

Weil der Islam auch bei uns in Zürich eine gesellschaftliche Wirklichkeit ist. Gemäss der Volkszählung leben in der Stadt Zürich rund 21'000 Personen, welche sich zum Islam bekennen – davon über 3'000 mit Schweizer Pass, Tendenz steigend. Ein wachsender Teil der Muslime sind Angehörige der zweiten Generation, schweizerdeutsch sprechend, gut integriert, mit der Religion ihrer Herkunftsfamilie. Die Muslime sind in der Schweiz die grösste religiöse Gemeinschaft nach der römisch-katholischen und der evangelisch-reformierten Kirche.

Muslime sind schon lange in Zürich präsent. Die älteste Moschee beim Balgrist – die einzige, die auch von aussen als Moschee erkennbar ist – geht auf die Ära von Stadtpräsident Landolt zurück. Aber noch nie wurde soviel über den Islam diskutiert wie heute.

Der Alltag vieler Muslime ist seit dem Terroranschlag vom 9. September härter geworden. Seither begegnen sie immer wieder Anfeindungen und Vorurteilen. Islamismus, eigentlich eine neutrale Wortschöpfung wie Katholizismus, Protestantismus oder Judentum, ist im publizistischen Wortgebrauch ziemlich genau in der Mitte zwischen Islam und Terrorismus positioniert. Die Folgen in der Schweiz blieben nicht aus. Bei der Abstimmung über das Kirchengesetz wurde mit Angstmacherei vor finsternen Imamen politisiert. Bei der Abstimmung über die erleichterte Einbürgerung wurde mit Angstmacherei vor einer muslimischen Mehrheit jongliert. Die populistische Angstmacherei bleibt nicht ohne Wirkung: Damit wird eine negative Stimmung gesät, polemische Vorurteile werden zementiert. Das bekam die muslimische Bevölkerung in den vergangenen Jahren zu spüren. Ein Teil davon reagiert mit Rückzug. Und genau dies gilt es zu verhindern. Der richtige Weg heisst Integration, nicht Ausschluss und Rückzug. Integration heisst, aufeinander zuzugehen und im Gespräch Gemeinsamkeiten zu suchen, Verständnis füreinander aufzubauen und gemeinsam nach Problemlösungen suchen.

Die Vereinigung Islamischer Organisationen Zürich, VIOZ, die Dachgesellschaft der über zehn muslimischen Vereine in Zürich, geht den Weg der Integration. Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums stellt heute die VIOZ eine Grundsatzklärung der Öffentlichkeit vor, die ein klares Bekenntnis ist zu Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, für den Frieden und gegen Gewalt, für die Menschenrechte und die Gleichstellung der Geschlechter, für die Integration und den interreligiösen Dialog. Heute liegt das Grundsatzpapier vor, mit dem die Zürcher Muslime klar stellen, dass ihre gesellschaftlichen und politischen Werte nicht nur kompatibel mit dem Zürcher System sind, sondern identisch mit unseren Grundwerten. Die Grundsatzklärung beantwortet Fragen, die immer wieder an die Adresse der Muslime gestellt werden. Und widerlegt damit Vorurteile, die immer wieder vorgebracht werden.

Die Grundsatzklärung richtet sich an die christlich geprägte einheimische Bevölkerung wie auch an die muslimische Bevölkerung. Die Dachorganisation der muslimischen Vereine macht nach innen und aussen deutlich, dass es keine Alternative zur Integration gibt. Und die VIOZ lebt vor, dass Integration mehr als gleichgültige Toleranz ist; Integration ist respektvolles Zugehen aufeinander.

Kritische Stimmen mögen sofort einwenden, dass die Grundsatzklärung zu schön ist, um wahr zu sein. Dass hier schöne Worte geäussert werden, um sich in ein gutes Licht zu stellen. Dem ist entgegenzuhalten, dass diesen schönen Worten bereits viele Taten vorausgegangen sind. Und dass die Zürcher Muslime bereit sind, beim Wort genommen zu werden und an ihren Taten gemessen zu werden. Ich bin sicher, dass die Grundsatzklärung zu einer interreligiösen und politischen Diskussion führen wird, welcher sich die Zürcher Muslime nicht nur stellen werden, sondern die sie suchen.

Die Stadt Zürich kennt die VIOZ als verlässliche und offene Kooperationspartnerin, die sich auch immer wieder neuen Gegebenheiten angepasst hat. Die Gründung der VIOZ geht auf die Zeit der ersten Verhandlungen der muslimischen Gemeinschaft und der Stadt Zürich über einen muslimischen Friedhof zurück. Mit der Gründung der VIOZ standen die verschiedenen muslimischen Vereine gemeinsam in der Verantwortung als Verhandlungspartnerin der Stadt Zürich. Das Endergebnis kennen Sie: Vor ziemlich genau einem Jahr konnte das Grabfeld für Muslime im Friedhof Witikon eröffnet werden. Die Stadt hat mit der VIOZ auch verschiedentlich über ein Projekt für ein islamisches Zentrum diskutiert, das zur Zeit aber aus finanziellen Gründen auf's Eis gelegt ist. Auch im Schulbereich hat die Stadt Zürich immer wieder mit der VIOZ zusammengearbeitet, und natürlich auch im interkulturellen Bereich mit der Islam-Ausstellung im Stadthaus. Die VIOZ hat sich in diesen Jahren sehr engagiert darum gekümmert, vorhandene Probleme aufzugreifen und gemeinsam einer Lösung zuzuführen. So sind zum Beispiel in Zusammenarbeit mit der VIOZ Merkblätter der Erziehungsdirektion entstanden, welche sowohl für Eltern wie für Lehrkräfte einige Fragen, zum Beispiel zur Teilnahme von Muslim-Kindern an Klassenlagern, zum Sport- und Schwimmunterricht beantworten.

Dabei haben die VIOZ und die Muslime immer eine Offenheit und Flexibilität gezeigt, welche diejenigen erstaunen mag, welche ihr Islambild erst nach dem 11. September abgespeichert haben. Die Muslime haben sich in vielen Dingen flexibel den hiesigen Realitäten anpassen müssen. Viele Aspekte der religiösen Praxis sind Kompromisse, sind Ergebnis eines Integrationsprozesses. Die Form der Erdbestattung, die Bauten der Gebetshäuser, die religiöse Unterweisung der Kinder – in allen Bereichen musste eine neue Praxis entwickelt werden. Flexibilität und Anpassungsfähigkeit waren und sind immer wieder gefordert. Auch wenn die Gebetszeiten der Muslime vorgeschrieben sind, so kann und muss man sie doch verschieben, wenn sie zum Beispiel wegen der Arbeitszeiten nicht eingehalten werden können.

Die verschiedenen muslimischen Vereine in Zürich sind aus ethnisch-nationalen Wurzeln entstanden. Viele Muslime stammen aus Bosnien, aus Kosovo und Albanien, aus der Türkei. So wird neben den arabischen Gebeten auch in diesen Sprachen gepredigt. Da aber die Muslime das Freitagsgebet in der am nächsten gelegenen Moschee beten, sind diese Moscheen zunehmend interkulturell geworden, und zunehmend wird auch die deutsche Sprache für die Predigt verwendet. Im Vorstand der VIOZ wird ebenfalls Deutsch gesprochen. Die gemeinsame Sprache der Muslime in Zürich ist Deutsch. So

fördert die islamische Religion auch die Überwindung nationaler und kultureller Grenzen, fördert den Gebrauch der hiesigen Sprache und leistet einen Beitrag zur Integration.

Ich danke der VIOZ für ihre engagierte zehnjährige Arbeit und gratuliere ihr zum heute vorliegenden Grundsatzpapier.

*(Es gilt das gesprochene Wort.)*